



INGOLSTADT

informiert

AUSGABE 46
17. November 2017

Immer mehr Ausleihen

Die Stadtbücherei Ingolstadt geht mit der Zeit



Nächster Abschnitt

An der Ostumgehung
Etting geht's weiter



Bäume der Zukunft

Künftig werden
weitere Arten angepflanzt



Drei Baustellen

Deponieleiter Rainer
Mühlberger im Interview



Kampf um Anerkennung



„Rassendiagnose Zigeuner – Der Völkermord an den Sinti und Roma und der lange Kampf um Anerkennung“ heißt die aktuelle Ausstellung im Bayerischen Armeemuseum, die noch bis 7. Dezember zu sehen ist. Konzipiert wurde die Ausstellung vom Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes.

Foto: Betz

Kunst aus den Partnerstädten

Noch bis Ende November sind Werke von Künstlern aus den Ingolstädter Partnerstädten Győr (Ungarn) und Opole (Polen) im Eingangsbereich des Neuen Rathauses ausgestellt. Seit dem Jahr 2010 bietet das Ingolstädter Kulturamt Künstlern aus den Partnerstädten die Möglichkeit, während der Sommermonate einen künstlerischen Aufenthalt in Ingolstadt zu verbringen. Erzsébet Csurak aus Győr zeigt Seidenbilder, Tadeusz Parcej aus Opole Fotografien.

Zahl der Woche

180

Schülerinnen und Schüler haben am Aktionstag „Sucht“ des Gesundheitsamtes Ingolstadt am Berufsbildungszentrum Gesundheit teilgenommen. Dabei durchliefen die jungen Menschen sechs Informations- und Mitmachstationen. Mitglieder von Selbsthilfegruppen berichteten aus der Sicht der Betroffenen.

Verkehr

Einheitliche Optik

Bereich um die Roßmühlstraße soll umgestaltet werden

Auf dem Gießereigelände entsteht derzeit ein komplett neues Quartier, direkt am Rande der Altstadt. Dort ist neben der Technischen Hochschule mit ihren steigenden Studentenzahlen auch die Audi-Akademie untergebracht. In die Gießereihalle, die gerade umfassend saniert wird, zieht künftig das Museum für Konkrete Kunst und Design ein und beim Kavalier Dallwig steht ebenfalls eine Neunutzung an (Digitales Gründerzentrum mit öffentlichem Café). Und schließlich kommt ja auch noch das Kongresszentrum mit Hotel, das ebenfalls viele Gäste anziehen wird. Eine wichtige Aufgabe ist es daher, das bisherige Industrieareal an die Innenstadt anzubinden – mit möglichst wenigen optischen und baulichen Barrieren. Die dafür nötigen Umbaumaßnahmen wurden nun im städtischen Gestaltungsbeirat diskutiert.

Beschränkung auf 20 km/h

„Die Verknüpfung der Areale, besonders für Fußgänger und Radfahrer, ist ein wichtiges, aber komplexes Thema“, weiß Stadtbaurätin Renate Preßlein-Lehle. Das größte Problem für die Planer ist der Verkehr, der nicht ganz aus der Roßmühlstraße ausgeschlossen werden kann – vor allem wegen der Linienbusse und der Ein- und Ausfahrt zur Tiefgarage. Geplant ist deshalb den Bereich als sogenannten „Verkehrsberuhigten Geschäftsbereich“ mit einer zulässigen Höchstgeschwindigkeit von 20 km/h auszuweisen. Um die Geschwindigkeit der Autofahrer zu reduzieren, soll die Straßenführung nicht geradlinig, sondern „s-förmig“ angelegt werden. „Wir müssen beide Bereiche so umgestalten, dass ein optisch einheitlicher Übergang entsteht“, betont Preßlein-Lehle. Dazu wird das bestehende Pflaster mit der gleichen Farbe, wie es bereits rund um die Audi Akademie verlegt ist, bis in Richtung Paradeplatz fortgeführt. Ausgenommen davon ist wohl die Roßmühlstraße selbst, die sich optisch abgrenzt. Eine Querungshilfe mit Ampel für Fußgänger und Radfahrer auf Höhe der Technischen Hochschule sorgt für einen sicheren Übergang. Damit wird das „Sha-

red-Space“-Prinzip, bei dem jeder Verkehrsteilnehmer gleichberechtigt ist, zwar nicht in Gänze umgesetzt, ist aber „mittelfristig weiterhin möglich“, so Preßlein-Lehle.

Barrierefreier Zugang

Die Planungen laufen auch bei der Außengestaltung des Platzes an der Technischen Hochschule und der Gießereihalle. Von der Straße soll der Zugang nun barrierefrei ohne Treppe, dafür deutlich großzügiger gestaltet werden. In diesem Einfallsbereich muss ein Höhenausgleich geschaffen werden, das wird wohl über eine langgezogene, geneigte Fläche geschehen. „Es wirkt deutlich großzügiger wenn die Fläche nicht durchschnitten wird“, erklärt die Stadtbaurätin. Eine optische Landmarke ist hier sicherlich die Museumsbuche, die erhalten und in einer eigenen grünen Insel eingefasst wird. In diesem Bereich werden auch die Notausstiegstrepfen aus dem Untergeschoss des Museums untergebracht.



Die Planungsskizze zeigt die „s-förmige“ Roßmühlstraße mit Querungshilfe sowie die markante Buche (rechts) auf dem Platz zwischen Hochschule und Museum.

Grafik: Stadt Ingolstadt



Verkehr

Neues aus dem Nordwesten

Ostumgehung Etting: Nächster Bauabschnitt steht an/ Erweiterung des Max-Emanuel-Parks



Die Arbeiten an der Ostumgehung Etting laufen auf Hochtouren. Es entsteht auch eine verbesserte Verkehrsführung für Radler.

Um den Verkehr im Norden der Stadt zu verbessern, wird die Ostumgehung Etting seit 2016 auf vier Spuren erweitert. Im Frühjahr 2018 wird der Bau mit dem nächsten Bauabschnitt fortgesetzt. Dieser erstreckt sich auf einer Länge von rund 500 Metern am nordwestlichen Rand des Audi-Geländes, beginnend ab dem Umspannwerk Etting über die Bahnlinie bis zum Knotenpunkt Ettinger Straße/Ludwig-Kraus-Straße. Die Straße wird in diesem Abschnitt von drei auf fünf Spuren (inklusive Einfädel- und Abbiegespuren) ausgebaut. Auch für Fußgänger und Radfahrer verbessert sich die Verkehrsführung deutlich: Im Anschluss an die neue Unterführung verläuft der neue Geh- und Radweg an der Ostseite in zwei Richtungen. Damit kann von Etting bis zur Kreuzung völlig ohne Fahrbahnquerung durchgängig geradelt werden – ein weiterer Baustein im Rahmen der Strategie zum „fahrradfreundlichen Ingolstadt“.

Ersatzpflanzungen vor Ort

Um zeitgerecht nach dem Winter im kommenden Jahr beginnen zu können, wurde schon jetzt das Baufeld für diesen Bauabschnitt vorbereitet. Neben Erdarbei-

ten und der Verlegung von Spartenleitungen im Untergrund waren Rodungsarbeiten erforderlich. Hierfür mussten Bäume und Sträucher, die beidseits der Straße im Böschungsbereich standen, entfernt werden. Dieser unvermeidliche Eingriff wurde durch ein Fachbüro planerisch begleitet. Selbstverständlich wurden die gesetzlichen Vorgaben zum Naturschutz eingehalten. Deshalb stehen nach Abschluss des Straßenbaus auch entsprechende landschaftspflegerische Gestaltungs- und Ausgleichsmaßnahmen an. Einige Ersatzpflanzungen sind an gleicher Stelle vorge-

sehen, darunter 143 neue Bäume entlang der Straße und flächige Gehölzanzpflanzungen im neuen Böschungsbereich. Die darüber hinaus erforderlichen Ausgleichsmaßnahmen werden im Bereich des Güßgrabens östlich von Etting umgesetzt. Ein weiteres besonderes Anliegen der Stadt Ingolstadt und der Audi AG ist es, die Ettlinger Straße im Umfeld des Automobilwerks durch zusätzliche Großbaumpflanzungen aufzuwerten.

Ein weiterer großer Park

Ergänzend zu den gesetzlich erforderlichen Maßnahmen werden im Bereich südlich von Etting und nördlich der Ostumgehung zur Erweiterung des (jetzt schon in kleiner Form bestehenden) Max-Emanuel-Parks weitere Anpflanzungen (wie zum Beispiel Streuobstwiesen) vorgenommen. Dabei werden zuerst Flächen im Eigentum der Stadt genutzt. Die Anpflanzungen hierfür beginnen noch in diesem Jahr. Der Max-Emanuel-Park soll langfristig eine ähnliche Größe wie der Klenzepark erhalten. Damit entsteht im Zweiten Grünring um die Stadt neben dem Gelände der Landesgartenschau im Nordwesten und dem Augraben eine weitere Naherholungsfläche für die Ingolstädter Bevölkerung. Die hierfür nötigen Grundstücksverhandlungen haben bereits begonnen. Das ist ein wichtiger Beitrag zur Sicherung und Entwicklung der Freiflächen um die Stadt, die dem historischen Verlauf der Festungsanlagen folgen.



Der nächste Bauabschnitt beginnt beim Umspannwerk und geht über die Bahnlinie bis zum Kreuzungs-Knotenpunkt. Fotos: Michel



Lesen

Immer mehr läuft online

Stadtbücherei legt bei Ausleihen weiter zu und geht mit der Zeit

Die traditionellen Medien machen noch den mit Abstand größten Teil bei den Ausleihen aus. Doch Online-Angebote werden immer gefragter. Foto: Friedl



Medien aus. Und besonders erfreulich: Die Gesamtzahl der Entleihungen hat um 2,4 Prozent von 2015 auf 2016 zugelegt, auf nun knapp 770 000 Entleihungen. Auch der Medienbestand ist angewachsen und beträgt nun 188 500 Exemplare. Im überregionalen Vergleich mit den Büchereien anderer Großstädte schneidet Ingolstadt in den Kategorien „Nutzung durch Bürger“, „Personaleinsatz“ und „Innovationsfähigkeit“ überdurchschnittlich gut ab.

Neues Konzept für Bücherbus

Diese „Innovationsfähigkeit“ wurde zuletzt auch bei der Einführung des RFID-Chips gezeigt. So wurden die Medien und Leseausweise mit der neuen Technik versehen und ermöglichen nun die Selbstausleihe an leicht zu bedienenden Geräten. Die Akzeptanz der Benutzer für die Technik ist sehr gut. Das hat auch den positiven Nebeneffekt, dass die Mitarbeiter nun deutlich mehr Zeit für Auskünfte und Beratungen haben. Auch die Auskunftstheke in der Kinderbücherei ist jetzt durchgängig besetzt. Gleichzeitig wird der Aufenthalt in der Bücherei als Lern-, Arbeits- und Aufenthaltsort gefragter. Nicht mehr so gefragt ist hingegen der Bücherbus, bei dem seit Jahren ein zwar geringer, aber stetiger Nutzungsrückgang festzustellen ist. Das ist unter anderem auch auf die veränderte Mediennutzung zurückzuführen. Die Stadtbücherei denkt nun an eine bessere Nutzung des Busses, etwa durch regelmäßige Einbindung in Schulen, sowie neue Busrouten nach.

Das Medien-Nutzungsverhalten ändert sich. Es wird weniger klassisches Fernsehen geschaut, dafür haben Streamingdienste Hochkonjunktur. Auch klassische Datenträger, sei es eine Musik-CD oder eine Film-DVD, sind immer weniger gefragt, stattdessen boomen auch hier die Online-Varianten. Dieser Wandel hat auch Auswirkungen auf Einrichtungen wie die Ingolstädter Stadtbücherei. So hat zum Beispiel die Musikbibliothek im Herzogskasten mit CD- und DVD-Ausleihen durch die Streamingtechnik im vergangenen Jahr einen Rückgang von zehn Prozent bei den Ausleihen zu verzeichnen. Hier überlegt die Stadtbücherei nun, in die Nutzung von speziell für Musikbibliotheken entwickelte Musikdatenbanken einzusteigen, um mit der technischen Entwicklung und der Erwartungshaltung der Nutzer Schritt zu halten.

23 Prozent angewachsen. Leider gibt es beim Kauf von E-Book-Lizenzen noch größere rechtliche Unsicherheiten, die von der Bundesgesetzgebung erst geklärt werden müssen. So hat zum Beispiel eine öffentliche Bücherei nicht das Recht (und die Möglichkeit) jedes auf dem Markt befindliche E-Book für die Bürger bereitzuhalten und anzubieten, anders als dies bei gedruckten Büchern der Fall ist. Auch wenn in allen Standorten der Stadtbücherei ein Wechsel im Nutzungsverhalten erkennbar ist und digitale Medien immer wichtiger werden, so machen noch immer etwa 90 Prozent aller Ausleihen die traditionellen

Wechsel im Nutzungsverhalten

Ein ähnliches Phänomen ist auch im Bereich der E-Books festzustellen. Der Anteil der Downloads ist erwartungsgemäß weiter gestiegen und liegt inzwischen bei rund acht Prozent der Gesamtausleihe. Von 2015 auf 2016 ist dieser Bereich um über

Stadtbücherei Ingolstadt in Zahlen (2016)

■ Entleihungen	769 318	Ausleihverteilung:	
■ E-Books	62 172	■ Herzogskasten	67 Prozent
■ Aktive Nutzer	13 722	■ Südwest	12 Prozent
■ Besuche	336 620	■ Bücherbus	10 Prozent
■ Auskünfte	62 993	■ Onleihe	8 Prozent
■ Veranstaltungen	599	■ Schulmedienzentrale	3 Prozent
■ Bestand	188 572		



Natur

Bäume der Zukunft

Künftig werden klimaangepasste Arten gepflanzt



Gartenamtsleiter Ulrich Linder, Philipp Schönfeld und Susanne Böll (Bayerische Landesanstalt für Gartenbau) sowie Stadtbaurätin Renate Preßlein-Lehle beim Stadtbaum-Symposium. Fotos: Gartenamt



Gesunde und gut entwickelte Bäume prägen wesentlich das Bild einer Stadt und tragen ganz entscheidend zur Lebensqualität der Stadtbewohner bei.

Insbesondere in der Stadt haben Bäume für uns Menschen einen hohen ästhetischen und emotionalen Wert. Wir schätzen unsere Stadtbäume als gestalterisches Element, als Ruhepol für unsere Sinne, als ein Stück Natur zwischen Straßen, Häusern und Plätzen. Und wir nutzen unsere Stadtbäume als Schattenspender an heißen Sommertagen, als Staubfilter und Lärmschutz, als Lebensraum für eine Vielzahl von Tierarten. Doch wie gehen wir mit unseren Stadtbäumen um? Wie können wir ihre vielfältigen Funktionen erhalten? Wie können wir den Interessenskonflikten gerecht werden? Diese Fragen wurden vor Kurzem bei zwei Symposien diskutiert.

Bestehende Arten ergänzen

Die Referenten Susanne Böll und Philipp Schönfeld von der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau in Veitshöchheim stellten in Ingolstadt beim ersten Symposium des Referats für Stadtentwicklung und Baurecht ihre aktuellen Forschungsergebnisse der Studie „Stadtgrün 2021“ vor. Dabei geht es um zukunftsfähige Bäume sowie Faktoren für ei-

ne nachhaltige Baumpflanzung. Im Rahmen der Studie werden 30 verschiedene Baumarten (unter anderem aus Amerika und Asien) an drei unterschiedlichen Standorten in Bayern auf ihre Widerstandsfähigkeit in Bezug auf extreme Standortbedingungen getestet. Immer häufiger nämlich leiden die alteingesessenen, heimischen Baumarten an Straßen und auf Plätzen nicht nur unter beengten Platzverhältnissen und hoher Schadstoffbelastung, sondern auch unter zusätzlichem Stress durch langanhaltende Hitzewellen mit Trockenperioden und starken Temperaturschwankungen. Im Ergebnis zeigt sich, dass viele der Test-Bäume, die in ihrer ursprünglichen Heimat mit genau diesen Bedingungen zurechtkommen, auch in Bayern sehr gut anwachsen. So ist langfristig damit zu rechnen, dass in vielen Kommunen die bisherigen Baumarten wie Ahorn und Linde durch Arten ergänzt werden, die besser an das Klima angepasst sind, um weiterhin eine durchgängige Begrünung von Straßenzügen und Stadtplätzen gewährleisten zu können. „Gesunde und gut entwickelte Bäume prägen wesentlich das Bild einer Stadt und tragen auch durch ihre regu-

lierenden Eigenschaften für das Kleinklima ganz entscheidend zur Lebensqualität der Stadtbewohner bei“, weiß Gartenamtsleiter Ulrich Linder.

Test zukunftsfähiger Baumarten

Dass aufgrund der wechselnden klimatischen Bedingungen künftig auch in Ingolstadt neue Baumarten gepflanzt werden müssen, steht also fest. Welche dies genau sein werden, muss aber noch abgewartet werden. Um Favoriten zu ermitteln, lässt sich das Gartenamt aber nicht nur durch die Landesanstalt beraten, sondern beteiligt sich selbst am Bayerischen Netzwerk „Klimabäume“, bei dem weitere zukunftsfähige Baumarten getestet werden. Unter anderem beobachten die städtischen Mitarbeiter dafür seit einiger Zeit Blumen-Eschen in der Eriagstraße und Lederhülsenbäume in der Cusanusstraße. Bei einem zweiten Symposium diskutierten dann Vertreter des städtischen Umweltamtes, des Landesbundes für Vogelschutz Ingolstadt und des BUND Naturschutz Ingolstadt über die Ingolstädter Bäume, ihre Pflege und den Artenschutz.



Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

MVA

„Eine Aufgabe über Jahrzehnte“

Der neue Leiter der MVA-Deponien Rainer Mühlberger im Interview

Deponien sind für die Allgemeinheit ein Ort, an dem sich viele einfach einen Haufen Altlasten wie Müll vorstellen, der dort einfach achtlos abgeladen wird. Doch ganz so einfach ist es nicht. Tatsächlich ist der Betrieb einer Deponie eine hochkomplexe technische und chemische Angelegenheit, wie Rainer Mühlberger bestens weiß. Er ist seit Anfang des Jahres neuer Leiter der Deponien des Zweckverbandes Müllverwertungsanlage Ingolstadt. Im Interview erklärt er, wie es dazu gekommen ist und was ihn besonders an seinem Job reizt.

Herr Mühlberger, wie kommt man auf die Idee, sich als Deponieleiter zu bewerben?

Rainer Mühlberger: „Tatsächlich wurde ich von Bekannten auf die Stelle aufmerksam gemacht. Nach einiger Zeit in anderen Bereichen der städtischen Verwaltung ergab sich damit die Möglichkeit, wieder im Umweltbereich tätig zu werden. Insbesondere die Leitung einer kleinen Organisationseinheit, in der man Ideen und Neue-

rungen direkt umsetzen kann, hat mich gereizt.“

Welchen Bezug hatten Sie vorher zu Deponien?

Mühlberger: „Durch meine langjährige Tätigkeit im Bereich des Gewässer- und Grundwasserschutzes kannte ich die Funktion von Deponien bereits. Insbesondere die Bereiche Basisabdichtung und Sickerwasserbehandlung waren mir nicht neu.“

Was haben Sie beim Antritt Ihrer Aufgabe vorgefunden?

Mühlberger: „Zunächst einmal ein gut funktionierendes Team mit sehr viel Berufserfahrung. Die Kollegen sind zum Teil schon seit Jahrzehnten in diesem Bereich tätig, sodass zunächst zuhören und lernen wichtig waren. Nach und nach kann ich eigene Ideen einbringen, die wir im Team besprechen. Manches davon muss man einfach mal ausprobieren und dann sehen, ob es sich bewährt. Physisch fand ich vier Deponien vor, von denen drei bereits rekulti-

viert sind. Der Haupttätigkeitsbereich liegt eindeutig im Betrieb und Unterhalt der Deponie Ebersteten II zwischen Schweitenkirchen und Pfaffenhofen an der Staatsstraße 2045.“

Welche Aufgaben stehen jetzt und in naher Zukunft an?

Mühlberger: „Da gibt es drei große ‚Baustellen‘: Zum einen ist für die Deponie in Starkertshofen die Entgasung zu optimieren beziehungsweise zu überplanen. Ein beauftragtes Konzept liegt zwischenzeitlich vor und wartet auf die Ausplanung und Umsetzung.“

Entgasung? Was darf man sich da runter vorstellen?

Mühlberger: „In einer klassischen Mülldeponie entsteht durch den Verrottungsprozess des Mülls Methan. Dieses Gas muss kontrolliert aus dem Deponiekörper abgeführt werden. Die Deponie Starkertshofen wurde bereits Anfang der 90er-Jahre rekultiviert. Das heißt, der Deponiekörper



Verantwortungsvolle Aufgabe: Deponieleiter Rainer Mühlberger (rechts) und Mitarbeiter Daniel Pavan.



Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*



Sauberes Wasser: In der Schlackedeponie Eberstetten wird das saubere Wasser präzise von dem Wasser getrennt, das durch die Schlacke fließt und anschließend gereinigt wird. Fotos: MVA

wurde abgeschlossen und begrünt. Über die Jahre reduziert sich aber das Gasaufkommen aus dem Deponiekörper. Die damals verwendete Entgasung ist inzwischen überdimensioniert, die Größe der Anlage wird daher nun an das Gasaufkommen angepasst. Als zweite Baustelle soll die Deponie in Großmehring in die Nachsorge überführt werden. Hier laufen Gespräche mit den Behörden, um die letzten Bedenken auszuräumen.“

Was heißt „in die Nachsorge überführt werden“?

Mühlberger: „Die Deponie Großmehring ist eine reine Schlackedeponie. Dort wurde nur der Verbrennungsrest aus der MVA Ingolstadt endgelagert. Hier entsteht kein Deponiegas. Dadurch konzentriert sich die Betreuung der Deponie auf die Kontrolle und geregelte Abführung des Sickerwassers aus dem Deponiekörper. ‚In die Nachsorge überführen‘ heißt in diesem Fall, dass die Abstände der Probenahmen verlängert werden. Dadurch verringern sich der Aufwand zum Unterhalt der Deponie und somit die Kosten. Dieser Prozess wird von der Regierung von Oberbayern begleitet und kontrolliert.“

Und die dritte „Baustelle“?

Mühlberger: „Da geht es um den Standort Eberstetten II. Dort läuft derzeit meine erste große Baustelle, bei der rund 13000 Quadratmeter der Deponie mit einer betrieblichen Abdeckung, das heißt einer spe-

ziellen Folie versehen werden. Die Folie deckt die Schlacke ab, wodurch kein Regenwasser durch die Schlacke fließen kann. Das saubere Regenwasser wird in Entwässerungsgräben eingeleitet. Das Wasser, das durch die Schlacke fließt, wird dagegen in einem aufwendigen Verfahren gesammelt und gereinigt. Die dadurch entstehenden Kosten machen einen erhebli-

chen Anteil der Betriebskosten der Deponie aus. Auch wenn diese drei großen Projekte abgeschlossen sind, wird mir die Arbeit allerdings nicht ausgehen. Deponien zu betreuen, ist eine Aufgabe über Jahrzehnte. Schließlich gilt es, die Reste unseres Konsumverhaltens so umweltschonend wie möglich an die nächste Generation zu übergeben.“



Der Deponiekörper ist mit einem Rohrleitungssystem durchsetzt, das das verschmutzte Regenwasser zur Reinigung leitet.



Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

Klinikum

Neue Software verringert Risiken bei Niereninsuffizienz

Dank moderner Technik kann bei der Gefäßdarstellung auf Kontrastmittel verzichtet werden

Einst war sie eine Revolution in der Medizintechnik: die Magnetresonanztomographie, den Patienten besser bekannt als „Kernspin“. Sie erlaubt tiefe Einblicke in den Körper – und das ohne Strahlenbelastung. Dennoch waren die Untersuchungen für Patienten mit einer Niereninsuffizienz mit einem Restrisiko behaftet. Am Klinikum Ingolstadt schafft eine neue Software jetzt Abhilfe.

„Bei einer Untersuchung der peripheren Gefäße verwendet man in der Regel Kontrastmittel, um diese deutlicher erkennen zu können“, erklärt Prof. Dr. Dierk Vorwerk, Leiter des Zentrums für Radiologie und Neuroradiologie am Klinikum Ingolstadt. „Patienten mit einer Niereninsuffizienz können durch die Verwendung des eigentlich notwendigen Kontrastmittels aber eine schwere Erkrankung von Haut und Muskeln entwickeln, die sogenannte nephrogene systemische Fibrose.“ Daher gilt bei solchen Patienten die Anwendung von MR-Kontrastmitteln als „Kontraindikation“ oder „Gegenanzeige“. Das heißt, das Verfahren kommt nicht zum Einsatz.

Für die untersuchenden Ärzte ergab sich daraus bisher ein Problem: „Die Untersuchung besonders der kleineren peripheren Gefäße ist oftmals sehr wichtig, auch



Hoch zufrieden mit der Leistung der neuen Software sind Prof. Dr. Dierk Vorwerk (Zweiter von rechts) und seine technischen Mitarbeiter Bernhard Kutnjak (rechts), Stephanie Bagola und Johanna Mogl (von links). Foto: Klinikum

und vor allem, um Gefäßschäden frühzeitig zu erkennen und gegenzusteuern. Weder Röntgenkontrastmittel noch MR-Kontrastmittel können aber bei Patienten mit eingeschränkter Nierenfunktion unbedenklich angewendet werden“, so Vorwerk weiter.

Deshalb wurde am Klinikum Ingolstadt jetzt „aufgerüstet“: Mit einer neuen Software, mit dem das hochmoderne MRT-Gerät

ausgestattet wurde, lassen sich jetzt auch ohne Kontrastmittel MRT-Bilder der peripheren Arterien in hoher Qualität erzeugen. „Für unsere Patienten ist das ein echter Fortschritt“, bestätigt der erfahrene Mediziner. Denn gerade bei Krankheitsbildern, bei denen in einem bestimmten Abstand mehrere Termine im MRT-Gerät gebraucht werden, um einen Behandlungsverlauf zu verfolgen, ist die neue Technik ausgesprochen sinnvoll. Sie erspart den Patienten Belastungen und kann unbedenklich wiederholt werden.“

Hintergrundinformation: MRT

Die Kernspintomographie (MRT) nutzt keine Röntgenstrahlen, sondern ein starkes Magnetfeld und Radiowellen. Das Herz des Kernspintomographen bildet ein tonnenschwerer Elektromagnet mit einer röhrenförmigen Öffnung, in welche die Patientenliege eingefahren wird. In kurzer Zeit lassen sich Schichtaufnahmen jeder Körperregion anfertigen. Ein Computer errechnet aus den di-

gitalen Daten dann in Hochgeschwindigkeit Ansichten der untersuchten Körperregion, die der Radiologe dann befundet. Besonders gut sind Gehirn und Rückenmark, innere Organe, aber auch Muskeln oder Gelenke zu erkennen. In der Diagnose von Gefäßkrankungen kommt der Untersuchung im MRT-Gerät ebenfalls eine wachsende Bedeutung zu.

Impressum

Das Info-Magazin „Ingolstadt informiert“ wird herausgegeben von der Stadt Ingolstadt, Rathausplatz 2, 85049 Ingolstadt. V.i.S.d.P.: Michael Klamer, Presseamt der Stadt Ingolstadt. Titelfoto: Fatbardha Zekolli (Foto: Wolfgang Friedl) Gestaltung, Satz und Druck: Donaukurier GmbH Stauffenbergstr. 2a, 85051 Ingolstadt Ausgaben online lesen: www.ingolstadt.de/informiert